

# Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER  
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 11/12

November/Dezember 1956

Preis S 1.50

## UNGARN

Vielleicht hat mancher gemeint, der „Freiheitskämpfer“ hätte eigentlich in der Zeit des ungarischen Freiheitskampfes öfter erscheinen und nach außen hin wohl auch jenes Bild zur Schau tragen müssen, das in letzter Zeit alle dazu berufenen und noch mehr die unberufenen Zeitschriften geboten haben. Man überschlug sich ja. Vom Trauerrand bei einzelnen Zeitungen bis zum leidenschaftlichen Bekenntnis zur Freiheit von Leuten, die nicht immer die Freiheit so schätzten, fand man alle Formen von „Freiheitskämpfern“, die teils ein Geschäft daraus holten, andererseits sich davon eine billige Erhöhung der an sich bedeutungslosen Auslagenöffner erhofften.

Wir haben zugewartet. Wir wollten Abstand gewinnen von den Ereignissen und vermeiden, so vorzeitig Schlüsse zu ziehen, wie es in den letzten Wochen nicht immer zum Vorteil des ungarischen Freiheitskampfes geschehen ist. Daß wir die Ereignisse genauestens beobachteten und verfolgten, ist wohl selbstverständlich. Daß wir auch mitlitten, als der heroische Kampf der Ungarn um Scheitern kam, ist ebenso selbstverständlich wie unsere objektive Haltung gegenüber dem ungarischen Freiheitskampf überhaupt.

Es ist daher der Zeitpunkt da, wo man den ungarischen Freiheitskampf einer kritischen Analyse unterwerfen und daraus auch Schlüsse ziehen kann.

Es ist das Bedauerlichste an der Behandlung des Ungarn-Problems, daß man über alles sprach und schrieb, aber nirgends Konsequenzen, nämlich geistige und ideelle zu ziehen bisher sich entschloß. Allerdings gehört dazu, daß man nicht nur Ungarn, sondern auch Szasz sieht.

Und darüber wollen wir nunmehr unsere Überlegungen anstellen.

### 1918 begann es . . .

Zwei Ereignisse des Jahres 1918 wurden von den damaligen Staatsmännern bagatelisiert oder deren Folgen nicht vorhergesehen. Die Zerschlagung der großen, durch Jahrhunderte bewährten österreichisch-ungarischen Monarchie und das Fußfassen des Kommunismus in Rußland. Man applaudierte dem Zerfalle des großen Reiches, weil man damit dieses große mitteleuropäische Reich als Konkurrenten ausgeschaltet glaubte und man sah in Rußland zu in der Meinung, es wäre nur ein „Experiment“. Diese Gleichgültigkeit gegenüber den geschäpften wesentlichen Veränderungen im mittel- und osteuropäischen Raum zahl die Welt mit permanenten Erschütterungen, die der Menschheit die Ruhe und den Frieden versagen.

So beferte man die Kleinststaaten an das Messer des russischen Kolosses, machte sie zum Spielball der internationalen Politik und gab auch dem Dritten Reich die Möglichkeit, sich dieser Länder zu bemächtigen. Wir erinnern uns, wie nach Österreich ein Land nach dem anderen aus dem ehemaligen Großraum Österreich der Machtgier des deutschen Imperialismus zum Opfer fiel, darunter auch Ungarn.

So hatte auch dort der Nationalsozialismus Fuß gefaßt und die Pfeilkreuzer wurden zu den Stiefeldeckern der deutschen Wehrmacht. Die große Chance von 1945 wurde wieder verstan und wenigen Jahres Demokratie folgte bereits wieder eine Diktatur — diesmal eine kommunistische. Das Versagen des ungarischen Volkes führte auch zu diesem Regime. Die innere Schwäche, das mangelnde so-

ziale Verständnis der herrschenden Schichten und nicht zuletzt das Fehlen jedes demokratischen Empfindens.

Der Versuch des Kommunismus, Ungarn den Verhältnissen Rußlands gleichzustellen, mußte scheitern. Man hatte es zum Unterschied von Rußland mit einem hoch entwickelten Land zu tun, das nicht mit den gleichen Methoden zu regieren ist, wie Rußland. Die Folge war die Ablehnung des herrschenden Regimes, der kommunistischen Bevormundung durch die Sowjetunion. Die weitere Folge war der Aufbruch der verzweifelten und zum Umsturz entschlossenen ungarischen Bevölkerung, ein Aufstand selteneren Ausmaßes. Kein Zweifel, daß die Änderung gelungen wäre, hätte nicht die Sowjetunion in einer einmaligen Weise eingegriffen.

### Die Tragik der ungarischen Revolution

Der ungarischen Revolution fehlte es an Idee und Persönlichkeit. Die Motive zum Kampfeinsatz waren durchwegs verschiedene, die Ziele vollkommen divergierend. Die einen vermittelten, mit dem Sieg der Revolution werde wieder ihr Reichtum erziehen, die anderen hielten lediglich das Regime und kämpften mit Zeugnisaussagen bestätigten dies. Sozialisten dachten an das Wiedererstehen ihrer Partei, Katholiken an die Befreiung Mindszeniths und damit der Kirche, wogends konnte man eine Gemeinsamkeit im Kampf erkennen, außer der Ablehnung gegenüber dem Regime. Es fehlte also an Programm und daher auch an den Persönlichkeiten. Das Festhalten an Nagy als Ministerpräsidenten auch in einem Zeitpunkt, wo die Revolution aussichtsreich war, besahte einen deutlichen Beweis der Ohnmacht, in der sich auch die Revolutionäre befanden.

Es war daher nicht zum Verwundern, daß Anna Kethly in Österreich von einem kommenden sozialistischen Ungarn sprach und damit zum Ausdruck brachte, daß die Sozialisten auch nicht daran denken, politische Toleranz gegenüber anders Gesinnten zu üben. Doch auch den Sozialisten fehlte es an Programmen und auch sie kamen nicht in die Lage, Ordnung in das politische Chaos der Revolution zu bringen.

#### Die Schuld?

Die Schuld liegt nicht beim ungarischen Volk. Die sogenannte freie Welt denkt in ihren maßgeblichen Köpfen nur materialistisch. Diese Herren des Westens bilden sich ein, daß Waffen auch solche Veränderungen entscheiden können. Sie haben dem Kommunismus nur ihren Kapitalismus entgegengesetzt. Dieser hat sich zur gleichen Zeit am Suez wieder in seiner ganzen Größe und Verwerflichkeit gezeigt. Ausgerechnet im Augenblick, wo ein Volk einen Ausbruchversuch aus dem kommunistischen Kerker unternahm, war es den Geldmännern des Westens ein Bedürfnis, ihre Profile zu erhöhen. Weltpolitische Spannungen, Freiheitskampf eines Volkes sind den Herren gleichgültig. Das Leben von Millionen Menschen kann in Gefahr sein, das ist uninteressant. Aber die Dollarsäcke dürfen nicht vermindert werden. Dann ist man bereit, zu jedem erlaubten und unerlaubten Kampfmittel.

Anstatt der ungarischen Revolution eine Richtung anzudeuten, sie mit dem geistigen Material einer neuen Ordnung zu befruchten, fand man alberne Schläger, papierene Resolutionen und ein paar Fanatiker, die glaubten, dem ungarischen Freiheitskampf zu helfen, wenn sie in anderen Ländern, unter dem Schutz der Polizei Fenster einschlugen und kommunistische Parteigebäude in Brand steckten.

#### Die christlich-demokratische Idee

Wir registrieren in diesem Zusammenhang das vollkommene Versagen der christlich-demokratischen Kräfte Europas. Da reist man von Straßburg nach Genf und Paris, betet von einem Europa-Kongreß zum anderen, da werden Ausschüsse und Komitees gebildet, doch im entscheidenden Moment erweisen sich alle diese Organisationen als harmlose, unbedeutende ja geradezu lächerlich anmutende Grüppchen, die keinerlei Echo in den Völkern genießen. Ihnen fehlt jede Legitimation.

Denn gerade in dieser Situation hätten sie sich eine solche Legitimation holen können. Wo blieben die christlich-demokratischen Parteien Europas? Wo blieb der große Aufbruch gegen den Kommunismus und den Kapitalismus, die sich in

Budapest und Suez so deutlich wie nur möglich demaskierten! Wo ist die Programmatik, die diese Kräfte der ungarischen Revolution geben sollten? Wo sind die Männer des Westens, die in diesen Tagen erlösende Worte gesprochen hätten! Ist es nicht gerade beschämend, daß sich in den letzten Ostobertagen als erster Franco zum Worte geschickt hatte, um zu erklären, daß jedes unterdrückte Volk um die Freiheit zu kämpfen bereit ist.

Man redet von Freiheit und meint darunter das kapitalistische Geschäft.

Ungarn ist ein Fanal, genau so der Suez! Wenn es in diesen Tagen und Wochen den christlich-demokratischen sozia-

len Kräften nicht gelingt, den dritten Weg mutig und entschlossen aufzuzeigen, haben wir eine geistige Schlacht verloren. Im Augenblick, wo der Kommunismus sein völliges Debakel der Welt offenbart, warten die Völker auf ein Programm, das über beide verdammten Systeme des Kapitalismus und Kommunismus hinausführt. Der demokratische Sozialismus? Er ist dem Kommunismus verwandt und nicht immun. Die „freie Welt“, sie ist kapitalistisch. Die ungarische Revolution wird nicht umsonst gewesen sein, wenn sie dazu beiträgt, den dritten Weg der christlichen Demokratie aufzureißen. Tragen wir selbst dazu bei.

## Bundeskanzler Ing. Raab — ein Fünfundsechziger!

Will man Julius Raab charakterisieren, dann braucht man nur mitteilen, daß der Kanzler sich alle Gratulationen verbeten hat und ersuchte, die dafür zur Aufwendung beabsichtigten Mittel der Ungarnhilfe zuzuwenden.

Julius Raab wirkt durch seine Einfachheit. Bei ihm ist ein Ja ein Ja, ein Nein ein Nein. Er ist klug, ein schlagfertiger Redner und unerschrockener Mann.

Osterreich verdankt Raab die Erlan-

gung der vollen Freiheit. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat ihm daher den Goldenen Ring unseres Verbandes überreicht.

Wir beglückwünschen daher zum 65. Geburtstag nicht nur den Kanzler Österreichs, sondern auch unseren Ehrenringträger, mit dem wir uns besonders verbunden fühlen. Möge der Herrgott Julius Raab noch lange gesund und arbeitsfähig erhalten — zum Wohle Österreichs und seines Volkes.

## Orden mit Hakenkreuz?

Eine Frage und eine Antwort

„Herr Bundesminister Dr. Drimmel hat mit Recht auf die Grenzen hingewiesen, die der staatlichen Kulturpolitik gesetzt sind. Nun haben wir kürzlich im Parlament von einem der maßgeblichen Abgeordneten der Österr. Volkspartei, vom 3. Nationalratspräsidenten, eine drastische Illustration dazu erleben müssen. Seit dem Jahre 1945 bemühen wir uns, die staatsbürgerliche Erziehung auf eine solide Grundlage zu stellen und auf Österreich hinzuwirken. Gute Ansätze dazu sind bereits vorhanden. Die Pädagogische Konferenz hat sich mit diesem Problem befaßt und auch in der Literaturpädagogik sind Ansätze vorhanden. Zur selben Zeit, da wir uns um dieses Problem bemühen und sich bereits die ersten Erfolge zeigen, spricht Herr Abg. Gorbach ungefähr folgendes: Die Kriegsauszeichnungen des 2. Weltkrieges sollen vom neuen Bundesheer übernommen werden und begibt sich Herr Abg. Gorbach damit auf die sehr schmale Basis der persönlichen Tapferkeit — um anschließend seine Meinung zu verantworten und vergißt aber darauf, daß die persönliche Tapferkeit hingeordnet sein soll an ein Ziel. Die eigentliche Aufgabe die wir haben kann nur die sein, die persönliche Tragik des Soldaten des

2. Weltkrieges pädagogisch in das richtige Fahrwasser zu lenken. Im Staatsvertrag, den wir erhalten haben, spricht man von einer Vergewaltigung Österreichs, wie kann man dann im Jahre 1956 sagen, die Auszeichnungen des 2. Weltkrieges mit dem Hakenkreuz sollen weitergetragen werden. Es ist unsere Aufgabe, die persönliche Tragik eines fehlgeleiteten Idealismus auszugleichen. Meine Frage lautet daher: Weshalb kann ein Nationalrat der ÖVP derartiges sagen und sich bitte um Antwort auf meine Frage:

1. War Gorbach autorisiert seitens des NR-Klubs eine solche Erklärung abzugeben und
2. Inwiefern deckt sich die Auffassung Gorbachs mit der Mehrheit der Mitglieder und Funktionäre der Österreichischen Volkspartei?!

So weit die Rede Dr. Walter Jambors auf dem Wiener Landesparteitag der ÖVP. Bundesminister Sie Unterrichts Dr. Drimmel gab prompt die Antwort. Er zeichnete die Tragik der Soldaten des zweiten Weltkrieges auf und hob ihre Leistung, ihren Einsatz und Opfermut hervor. Er lehnte allerdings das Hakenkreuz ab und bestätigte, daß es sich bei der Aulierung Gorbachs im Nationalrat

# Weihnacht 1956!

Raimund Pauker:

Herbst und Vorweihnachtszeit sind überschattet von der Tragödie, die über eines unserer Bruder- und Nachbarvölker hereinbrach, hereinbrach aus keinem anderen Grunde als dem, weil eine finstere, antieuropäische Macht nicht gestatten wollte, daß Freiheit und Selbstbestimmung, selbstverständliche Rechte aller Völker, Fuß fassen dort, wo ihr Gewaltsystem blutig herrscht.

Opfern ohne Zahl, Leiden ohne Maß, — das ist das Signum der Weihnachtszeit 1956. Kann da Weihnachtszeit und Weihnachtsfreude überhaupt Platz finden? Wir sagen ja und nochmals ja! Opfer und Leid sind nie vergebens! Der Tod ist ein Bestandteil der Welt, auch wenn er heute „diskret“ vertuscht wird. Er ist ein Bestandteil aber auch des ewigen Seins. Der allzu ichtachtig-selbstbewußte Mensch weiß zwar, daß auch er sterben muß, aber er will sich darüber hinwegtäuschen durch Herrschsucht, durch Macht, Völker, die gottföhlen leben, die nicht wissen, daß auch sie sich in den Kreis ewiger Gesetze einordnen müssen, werden ebenso wie alle egoistischen Menschen seelenlos, gehorchen mechanisch und wollen diese ihre Seelenlosigkeit anderen aufzwingen. Menschen und Völker sind Teile des Größeren, der Menschheit; schließen sich Menschen und Völker vom Werden ab, so sind sie Schädlinge

lediglich um die Privatmeinung Gorbachs handelte.

Achtung vor den Auszeichnungen, aber klare Ablehnung des Hakenkreuzes war der Tenor der Rede Dimmels.

Wir freuen uns darüber, weil damit von autoritativer Seite unser seit Jahren vertretener Standpunkt unterstrichen und bestätigt wurde.

Nicht zuletzt freut es uns, daß der junge Dr. Walter Jambor, der kein politischer Verfolger, KZler oder Freiheitskämpfer war, sich so mutig für die Klärung dieser Frage eingesetzt hat und damit die Stellungnahme eines Ministers erreichte.

Für uns scheint damit die Frage eindeutig geklärt.

Und die Meinung der „Furche“:

„Deshalb können die letzten Ausführungen von NR Gorbach im Parlament nur mit großem Befremden aufgenommen werden. Der dritte Präsident der österreichischen Volkvertretung kam nämlich als Debattenredner zum Kapitel „Landesverteidigung“ auch auf die Frage des Tragens der deutschen Auszeichnungen aus dem zweiten Weltkrieg zu sprechen. Der Redner plädierte

der Gesamtheit. Das Leben des Einzelnen, der Völker dauert umso länger, je reicher es gegliedert und je mehr es belebt ist, immer wieder Anregungen zu empfangen, zu verarbeiten. Mit der Abschließung beginnt das Sterben: beim auf sein kleines Ich bezogenen Menschen, beim Volk, das nicht mehr brüderlich Volk unter Brüdervölkern sein will, das sich und seine Idee, die zu einer fixen Idee wird, unverändert erhalten will.

Diktaturen, mögen sie noch so mächtig sein, noch so oft andere, lebenswichtige, lebenseigene Völker niedertrampeln, tragen den Todeskeim in sich. Noch in ihren Opfern aber ist Zuversicht des Lebens und Keim künftigen Werdens. Gott selbst liebt das Lebendige und lehnt das Tote ab. Wer sich abschließt in lächerlicher Selbstgerechtigkeit ist tot. Nur wo Beziehungen fruchtbar wirken ist Leben. Anhänger des Totes, des Versuches, Leben mit Gewalt zu unterdrücken, werden hier vielleicht einwenden, daß ja auch die bolschewistische Diktatur Beziehungen unterhält. Nun, das sind Beziehungen eines mechanischen Systems und ohne lebensvolle Anteilnahme. Der Teufel, der Afte Gottes, macht eben alles nach, aber es ist ein Trost für uns und eine Enttäuschung für den Teufel, daß das Nachgemachte niemals das Lebendige ersetzen kann.

hierbei nicht vielleicht nur für eine Regelung, ähnlich wie sie die Deutsche Bundesrepublik getroffen hat und die, wie in der „Furche“ (Nr. 43, 20. Oktober) ausführlich und mit Nachdruck festgehalten wurde, kaum für Österreich annehmbar ist. NR Gorbach ging unverständlicherweise noch einen großen Schritt weiter. Er sprach sich für eine Übernahme der Hakenkreuzorden aus. NR Gorbach ist kein „Neonazi“, seine Motive mögen aus den Ehrenvorstellungen des Offiziers von 1914 bis 1918 kommen. Allein diese haben für den Österreicher im Weltkrieg II keine Parallelen. Heute und immer wieder: persönliche Tapferkeit in Ehren, allein es geht nicht an, durch die Übernahme der Orden und Symbole für die Offiziere und Soldaten des Bundesheeres den Hitlerkrieg rückwirkend zu einer österreichischen Angelegenheit zu machen. Das Hakenkreuz und Schwarzwölfeilassen wir uns von niemandem mehr einreden — auch von einem ehemaligen KZler nicht. Im übrigen könnte dem jungen österreichischen Herr kein schlechterer Dienst erwiesen werden, als wenn man es in dieser kritischen weltpolitischen Stunde in den Mittelpunkt eines „Traditionsstreites“ stellen würde.

Wenn Herbst und Weihnachtszeit uns alle zur Hilfeleistung für die Gequälten und Bedrückten aufruft — im Namen des göttlichen Kindes, das arm in einem Stall zur Welt kam und doch Weltreiche und Diktaturen besiegte und immer besiegen wird! — so sind wir diesem Aufruf gefolgt und werden ihm weiter folgen. Aber nicht äußere Hilfe allein tut not. Wir müssen in uns selbst das Wissen stark werden lassen und verbreiten — in unserem Volk, bei den unserer Sorge anvertrauten Flüchtlingen, in unserem Auftreten vor der ganzen Welt —, das Wissen, daß das Leben Liebe und daß alles Liebkos dem Verderben geweiht ist. Liebe wächst von innen nach außen: also von der Familie zum eigenen Volk, vom eigenen Volk zu allen Völkern. Wir wollen daher gerade zur Weihnachtszeit und angesichts der herzerzählenden Tragödie, die sich vor unseren Augen abspielt, das rettende Gebot der Nächstenliebe betonen. Zwischen Nächstenliebe und dem, was man gewöhnlich Menschlichkeit nennt, ist nur der Unterschied der, daß die Nächstenliebe, von innen nach außen wirkend, von kleinsten Kreise ausgehend, überall dort tätig zugreift, wo sie helfen und wirken kann, während die allgemeine Menschlichkeit alles umfassen will und eben dadurch nirgends recht wirksam wird. Daher müssen wir, jeder in seinem Kreise, auf soziale Gerechtigkeit, auf Achtung der Würde und Freiheit des Mit- und Nebenmenschlichen drängen. Ein sozial gesundes, brüderlich verbundenes Volk wird immun gegen falsche, verlogene Heilsehren sein und wird alles daransetzen, auch den Mit-Völkern das Liebt der Freiheit, der Menschenwürde zu bringen.

Eben dadurch — weil ein solches Volk anderen hilft — wird es in sagenvollem Kristall selbst stärker, weil ja Liebe das Einzige ist, was wächst, indem wir es verschleppen. Liebe ist ja nichts Maßloses: eine Mutter liebt ja auch nicht ein Kind allein, sondern so viel als ihr eben geboren werden.

Weihnacht 1956: sehen wir an ihr nicht nur das zeitlich Trübe. Sehen wir in ihr die menschliche Größe, daß Freiheitswille unsterblich ist, daß von einigen Schutzfinken abgesehen, eine Welle wirklicher Hilfsbereitschaft, von unserem geliebten Österreich ausgehend, die Welt erfällt! Denken wir gerade in diesen trüben Wochen, daß das helle Licht künftiger Zeit schon angezündet ist im Glasein an Gott, der den Menschen frei geschaffen hat und in unerlöschlichem Dank an alle, die unter Opfer und Leid sich zur Freiheit des Christenmenschen bekennen!

## Unser außenpolitische Betrachtung

Kurt M. Bründl:

Es bedurfte offenbar der Geschehnisse der letzten Wochen, um allen Menschen den gegenwärtigen Stand der Weltpolitik wieder einmal vor Augen zu führen. Denn nichts konnte die tatsächlichen Machtverhältnisse so eindeutig klären wie die für alle Betroffenen so tragischen Ereignisse im Osten und Süden. Besonders tragisch, weil sie durch falsche Beurteilung der Situation ausgelöst wurden, obwohl für jeden Beobachter der Verhältnisse noch im Oktober kein Zweifel am Willen der Weltführermächte bestehen konnte, die sogenannte Koexistenz, ob friedlich oder blutig, aufrechtzuerhalten. Daß sie tatsächlich bestrebt waren, ihr System anderen Interessen nicht zu opfern, wurde im Zuge der Ereignisse bestätigt.

Seit dem Abwurf der ersten russischen Atombombe hat sich allmählich ein Weltgeschehen durchgesetzt, das bereits im Jahr 1953 von Nehru als „Koexistenz“ bezeichnet wurde. Es sollte nichts anderes ausdrücken, als die gegenseitige Anerkennung der militärischen Potenz beider Blöcke. Die letzte Genfer Konferenz führte dann zur diplomatischen Fundierung des neuen Zustands, wobei die USA, wenngleich auch widerwillig, die Gleichwertigkeit Rußlands anerkannten. Der „Kalte Krieg“ wurde offiziell begraben und alle offenen Streitfragen hätten nun auf der Basis der Parität beigelegt werden können. Bekanntlich blieb aber die Lösung der österreichischen Frage die einzige, die auf Grund dieser neuen Lage positiv erledigt wurde. Die gegenseitige Versicherung einer ruhigen Entwicklung brachte es nun mit sich, daß die vielleicht sogar unbedingt lebensnotwendigen Wünsche anderer Völker auf dem Altar des status quo geopfert wurden und daß man alles tat, um nicht durch das Aufrollen ebendieser umstrittener Fragen die gewünschte Sicherheit der beiden Großen zu stören. Daher blieben die halben Lösungen bestehen, daher kam es weder in Korea noch im Nahen Osten zu Friedensschlüssen. Ein Waffenstillstand ist eben jetzt das Maximum des Erreichbaren — immerhin besser als dauerndes Weiterkämpfen, wenn es allein durch die Gegensätze der Supermächte eben zu keinem Frieden kommen kann. Diese Waffenstillstandsumschöpfung findet sich aber überall dort in der Welt von heute, wo Lösungen mit Konzessionen auf beiden Seiten verbunden sind, also in den Grenzgebieten der geteilten

Weit. Im Einflußbereich jedes der beiden Stärksten selbst gibt es freilich nur jene klaren Entscheidungen, die den Interessen der Führungsmacht entsprechen.

Um dieser etwas robusten Art der Weltbeherrschung den Mantel des Rechtes überzuhängen und damit die wahren Verhältnisse hinter einem diplomatischen Apparat zu verstecken, sollten die Vereinten Nationen als Forum der Weltmeinung fungieren. Sie konnten aber bisher nur positiv arbeiten, so lange Fragen untergeordneter Bedeutung bei gleichzeitiger Anerkennung der Koexistenz entschieden wurden. Die Ohnmacht der UN wurde sofort sichtbar, wenn es um Dinge ging, die einer Führungsmacht unangenehm waren. So wurde die Autorität dieser Versammlung also von den entscheidenden Mächten selbst beschränkt. Da sich natürlich durch die zahlreichen Neuaufnahmen die Verhältnisse komplizierten — bilden doch heute bekanntlich die asiatisch-afrikanischen Staaten das Zünglein an der Waage —, so wurde auch die Prozedur der Verhandlungen bei der UN beschwerlicher. Um sie zu beeinflussen, bedarf es gegenüber früher erhöhter Bemühungen. Und es kann vorkommen, daß sich für ein Machtzentrum dieser hohe Einsatz zur Erlangung eines Abstimmungs Erfolges nicht mehr lohnt! In diese Situation scheinen die UN, die von den Vereinten Staaten mühevoll aufgebaut wurden, durch das augenblickliche Verhalten des amerikanischen Koexistenzpartners immer mehr zu geraten. Dies ist um so bedeutungsvoller, da es bis zur Stunde noch nicht zur Bildung einer im Fortbestand der Vereinten Nationen wirklich interessierten Front von Staaten gekommen ist, die sich dem Versuch einer Lahmlegung in entscheidenden Fragen widersetzt hätte.

Sowohl der französisch-englische Versuch, das Eindringen des Kommunismus in den Vorderen Orient zu verhindern, wie die Bemühungen der Sowjetunion, in Ungarn den status quo ante zu etablieren, konnten nur unter Duldung von Washington und Moskau gelingen. Die USA vermochten wohl mittels der UN die Aktionen in dem für die gesamteuropäische Zukunft entscheidenden Mittelren Osten zu stoppen; für den ungarischen Freiheitskampf aber, der in einem anderen Herrschaftsraum lag, erreichten die UN nichts, waren sie doch nur darauf bedacht, die Positionen der herrschenden Mächte zu erhalten. Damit aber hat die UdSSR mit Unterstützung der USA in den UN einen Erfolg errungen, der die Situation der Vereinten Staaten in diesem Forum nicht unwesentlich verschlechtert und geradezu die Frage nach dem Wert des Bestandes einer so kostspieligen Institution provoziert. Aktionen aber, die post festum aus optischen Gründen eingeleitet werden, können zur dazu beitragen, den Rest der eventuell noch getriebenen Autorität der 89 souveränen Staaten umfassenden Weltorganisation endgültig zu untergraben. Gelingt es den Vereinten Staaten nicht, unter ihrer Führung die oben genannte gemeinsame diplomatische Front zu errichten, so wird auch der Prestigeverlust der westlichen Welt sehr bald merkbar werden. Wie lange es aber dauern wird, bis die NATO ihr verlorenes Ansehen wiedergewonnen hat, bleibt dahingestellt. Feststeht jedenfalls, daß Amerika kaum mit den 26 afrikanisch-asiatischen Staaten eine dauernde Kooperation eingehen wird. Daß unter diesen Umständen die Aufnahme neuer Staaten in die Vereinten Nationen, wie etwa jene Volkschinas, für Amerika ein Vabanquespel bedeutet, braucht nicht betont zu werden.



Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes, glückliches und erfolgreiches Jahr 1957



in Frieden und Freiheit wünschen allen unseren Kameradsinnen und Kameraden, Frauen, Männern und Kindern

Bundesrat v. D. DR Anton Feisch,

Bundeskanzler

Landesrat GR. Hans Leinhold,  
genf. Bundesrat der ÖDP Kameradschaft  
der politischen Verbände

Franz Kötter

für die Redaktion des „Freiheitskämpfers“

## Läßt man Ernst Karl Winter gehen?

Nach mehr als einjährigem Aufenthalt in Österreich habe ich mich entschließen müssen, nach Amerika zurückzukehren. Der Hauptzweck meiner Europareise war die Herausgabe des Buches „Christentum und Zivilisation“, in dessen Themenkreis auch das Severinproblem eingeschlossen ist. Mein nächstes Ziel ist die Herausgabe einer englischen Übersetzung, die ich nur in Amerika vorbereiten kann. Ich war immer geneigt, auf letztere zu verzichten, um in Österreich bleiben zu können, habe aber trotz einjähriger konzentrierter Arbeit in der alten Heimat bisher keine Basis für eine Wiederverwurzelung auf Dauer finden können. Die Hilfe, die der 40jährige Heimkehrer aus Überzeugung bei seinen Landsleuten, die etwas vermögen, fand, war bis zur Stunde nicht ausreichend genug. Die Nachwirkungen einer mehr als 25jährigen vergeblichen Bemühung, an der Wiener Universität eine akademische Karriere aufzubauen — die Kompetenzschwierigkeiten zwischen Fakultät und Ministerium — namentlich auch noch die budgetäre Umstellung von der Kultur auf die Waffen, haben meine Absichten vorläufig scheitern lassen.

Mit diesen Worten nimmt Dr. Ernst Karl Winter in den Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft St. Severin, Wien-Meilingerstadt, Abschied. Kein Wort des Vorwurfs, kein Zeichen einer Verbitterung, nüchtern sagt Dr. Winter das aus, was er nun ein Jahr hindurch erleben mußte.

Während zehntausende Flüchtlinge verschiedenster Herkunft Position, Existenz und Aufstiegsmöglichkeit in unserem Lande bekommen haben und erhalten, muß der Österreicher, der bis heute seine Staatsbürgerschaft erhalten hat, mit 61 Jahren wieder seine Heimat verlassen.

Kein Platz für Ernst Karl Winter? Das heißt kein Platz in unserem Lande für einen Geist, den wir nötig brauchen. Daß viele nicht erfreut waren, als Winter kam und sich namentlich freuen, daß er wieder geht, ist selbstverständlich. Mancher dieser Herren weiß um sein eigenes Unvermögen und fürchtet diesen überragenden Denker. Da haben sie sich zusammengefunden diese üblen Würmer und ihm die Emigration vorgehalten und seine Beziehungen zu beiden großen Parteien. Gerade jene, die zuerst schwarz, dann braun und nunmehr wieder rasch den Anschluss gefunden haben, stellen die Geradlinigkeit dieses Mannes in Zweifel, drücken

sich bei den Prominenten herum, um Winters Ruf zu schmälern. Es scheint ihnen nun zu gelingen, was sie wollten. Durch die Stämigkeit und Lausheit der Verantwortlichen.

Und was hat Österreich diesem Ernst Karl Winter zu verdanken? Die Basis für das elfjährige System der Zusammenarbeit der großen Parteien hat Ernst Karl Winter damals geschaffen, als er in den Tagen des Bürgerkrieges 1934 sein Gelehrtenozium verlassen hatte und sich in das politische Chaos einschaltete. Damals, als er, trotz aller Gefahren, Brücken schlug, als er vom „rechts stehen und links denken“ sprach. Niemand

## Und Borodajkewycz soll bleiben?

Zu Themas von Borodajkewycz kamen uns verschiedene Stellungnahmen zu. Wir nehmen zur Kenntnis die Mitteilung aus Professorenkreisen, daß Herr T. v. B. nicht Universitätsprofessor, sondern Lehrer an der Hochschule für Welthandel ist. Dies allein zeigt uns, daß man in diesen Kreisen von Herrn v. B. absieht. Der gleichzeitige Hinweis, daß seit 1945 von österreichischen Universitätsprofessoren sehr viele Werke im Sinne der österreichischen Geschichte und Nation herausgebracht wurden, wird von uns gerne registriert und voll anerkannt.

Der Hr. Herr Pfarrer von Fusch fragt uns, warum wir nicht den Mut haben, an den Herrn Unterrichtsminister zu appellieren, dafür zu sorgen, daß ein solcher Lehrer nicht auf unsere akademische Jugend losgelassen wird. Bekanntlich gibt es eine Autonomie der Hochschulen und es liegt also bei den Hochschulen, für Ordnung zu sorgen. Wir meinen daher, daß es Aufgabe der maßgeblichen Herren der Hochschule für Welthandel wäre, die Angriffe auf Herrn Prof. T. v. B. zu überprüfen und dann zu handeln. Wir nehmen die Gelegenheit zum Anlaß, uns darauf hinzuweisen, daß wir unserer Stimme Nachdruck verleihen werden, da letzten Endes die maßgeblichsten Regierungsmittel bei unserem Kreise stehen.

Daß die „Aktion“ des Herrn Strachwitz versucht, den verantwortlichen Redakteur unseres Blattes als kommunistisch zu verächtigen, spricht für den Geist dieses Blättchens. Ihre Verdächtigungen würden ein Gericht beschäftigen können, und doch lehnt es Kamerad Kitzel ab, sich mit diesen Leuten vor Gericht zu stellen. Ihre Bedeutungslosigkeit als politische Gruppe, macht ihre Äußerungen so uninteressant, daß sie an uns nicht heranreichen.

Schließlich ist bezeichnend, daß auf

hatte damals diesen Mut aufgebracht. Die menschlichen Beziehungen, die heute vielfach zwischen den Politikern bestehen, gehen auf Ernst Karl Winter zurück. Winter darf nicht gehen.

Wir appellieren an die Regierung, wir ersuchen den Herrn Bundeskanzler, wir bitten den Herrn Unterrichtsminister, läßt Winter nicht gehen! Er ist bescheiden, schafft ihm Wirkungsmöglichkeit in unserem Lande zum Wohle unseres Volkes! Wir rufen auf zur Aktion für Winter, damit dieser hervorragende Mann erhalten bleibe als ein geistiger Düngepfeiler unseres Landes, als ein richtunggebender Gelehrter, als ein unerschrockener Kämpfer der österreichischen Nation!

Franz Kitzel

unsere Mitteilungen in der letzten Nummer des „Freiheitkämpfers“ Herr v. B. nicht reagiert hat. Er wie die „Neue Front“ sind so wie die „Aktion“ der Meinung, daß das Bekenntnis zur österreichischen Nation deshalb verwerflich sei, weil die Kommunisten Beifall klatschten. Merkwürdig, daß die Bekenner faschistischer Gedanken von ehedem plötzlich so empfindlich werden.

Ihre ideologische Verbindung zu den Tendenzen des Kommunismus hätten sie im Dritten Reich einseitig widerlegen können. Damals bejahte sie Diktatur und Terror und trauern diesem System des nackten Terrors heute noch nach.

Nun stellen wir an Herrn von Borodajkewycz die klare Frage:

Herr Professor, welche Nation vertrat Außenminister Dr. h. c. h. Leopold Figl auf der letzten Generalversammlung der Vereinten Nationen?

Das wird doch ein österreichischer Hochschulprofessor einseitig beantworten können! Oder nicht?

## Dr. Karl Kummer — Nationalrat

Durch das Ausscheiden von Generaldirektor Ignaz Kock aus dem Nationalrat wurde nunmehr Dr. Karl Kummer in das Hohe Haus berufen. Dr. Karl Kummer, der aus der christlichen Jugend- und Arbeiterbewegung kommt, ist insbesondere durch sein sozialwissenschaftliches Können und seine sozialpolitische Tätigkeit besonders bekannt. Dr. Kummer wurde im Dritten Reich verfolgt und ist Mitglied unserer Kameradschaft.

Wir begrüßen Dr. Karl Kummer als neuen Nationalrat und sind uns bewußt, daß er mit seinem Fleiß und seiner Zehrigkeit, aber auch mit seinem Fachwissen und tief fundierten Kenntnissen zur Bereicherung des österreichischen Nationalrates beitragen wird.

# Wirtschaft, vom Christen her gesehen!

Wirtschaft faßt die produzierenden Kreise und die zwischen Erzeuger und Konsumenten Vermittelnden zusammen. Zweifelsohne ist eine geordnete, gut arbeitende Wirtschaft Voraussetzung alles höheren Lebens: sie ist also ein Kulturfaktor und bezieht daraus Rang und Würde. Wirtschaft ist aber nicht Selbstzweck, kein von den übrigen Lebensgebieten losgelöstes Geschehen. So wie sie kulturformend oder hemmend wirkt, so ist sie auch abhängig von der Höhe oder Tiefe des allgemeinen Kulturellen. Wer diese Wechselbeziehung mißachtet, wird weder im wirtschaftlichen, noch im rein kulturellen Sektor des Lebens wirklich Positives leisten.

Es wird heute viel von der Wirtschaft geredet und nicht immer sehr Zweckmäßiges. Not und in ihrem Gefolge Demagogie verwirrt oft das klare Sehen und das klare Denken. Die große Sehnsucht der Menschen nach einer Wirtschaft, die das Leben in würdigen Formen sichert, ist wieder erwacht; Sehnsucht allein aber kann kein Wegweiser sein, es muß auch Überlegung und Erfahrung mitfließen, damit die berechtigige Forderung der Menschen an die Wirtschaft von ihr erfüllt werden könne.

Es gibt drei Antriebskräfte in der Wirtschaft, die freilich alle einzeln, sondern immer im Gemenge auftreten. Diese drei Antriebskräfte sind die Macht, die Vernunft, die Liebe. Das Übergewicht der Macht über die Vernunft und über die Liebe bestimmt die kapitalistische Entartungsform. Da gibt es keine Beiznahme auf das Wohl der Gesamtheit, keine anständigen Wettbewerbsformen, da gibt es nur den Willen, sich zu behaupten und zu nehmen, was eigene rücksichtslose Stärke und die Gunst der Stunde ermöglicht. Das Übergewicht der Vernunft im Wirtschaftsleben ist das Kennzeichen sozialistischer Wirtschaftsführung. Keine Frage, daß Macht böse macht und verdummt, keine Frage auch, daß Vernunft als Geschenk Gottes höheren Ranges ist und über das eigene Ich hinaus die Verpflichtung zur Achtung der Notwendigkeit aller sieht. Und doch hat die Erfahrung gezeigt — nicht nur im Wirtschaftlichen —, daß auch die Vernunft allein kein sicherer Wegweiser ist. „Er hat Vernunft und braucht allein, nur tierischer als jedes Tier zu sein“, sagt Goethe. Die Vernunft ergibt sich zur allzuleicht der Macht. Die Liebe als dritte der großen Antriebskräfte ist die, die wir als die rettende bekennen. Sie wird — wo Macht und Vernunft zu Abwegen drängen — mahnen, daß die Wirtschaft allen zu dienen hat. Sie wird von ebenso

vor den Exzessen des Individualismus (im Kapitalismus) wie des Massenegoismus behüten.

Wir haben erlebt und gespürt, was Staatsallmacht bedeutet. Staatsallmacht ist nicht um ein Jota gerechter, duldsamer als der brutale Einzelkapitalismus. Persönlichkeiten duldet sie ebenso wie der Kapitalist reaktionärer Herkunft nur insoweit, als diese in ihren Plan passen. Auch die sittliche Ordnung wird von ihr genau so zerstört. Der Fiskalismus aber triumphiert.

Wir wollen gesunde Zustände, die am besten eine dezentralisierte Wirtschaft sichern, schon deshalb, weil sie die Erhaltung und Verbreitung der selbständigen Existenzen in Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Handel fördert. Die dezentralisierte Wirtschaft schützt aber auch am besten vor der Gefahr der Vermachtung, die wir in den nationalsozialistischen und kommunistischen Mantelhaltungen kennen und fürchten gelernt haben.

Also: dezentralisierte Wirtschaft, die in ihrem Machttrieb von Vernunft und Liebe kontrolliert wird und im Dienste der Gesamtkultur die Zahl selbständiger Existenzen möglichst erhöht, allen aber ein Leben frei von Angst und Druck sichert.

Kapitalismus wie Marxismus rütteln, jeder in seiner Art, am Eigentumsrecht, das für den Christen unbestritten, aber sozial verpflichtend gesehen wird. „Eigentumsrecht und Eigentumsgebrauch sind wohl zu unterscheidende Dinge“, sagt Quadragesimo anno. Und wir sind deshalb, weil wir allen Menschen den Genuss des Eigentumsrechtes ebenso verschaffen, wie wir allen den Mißbrauch verwehren wollen, wer uns deshalb reaktionär schilt, dem zitieren wir noch zwei für uns bindende Sätze aus dieser Enzyklika: „Der Staat kann im Rahmen des natürlichen und göttlichen Gesetzes mit Rücksicht auf wirkliche Erfordernisse des allgemeinen Wohles genau im einzelnen anordnen, was die Eigentümer hinsichtlich des Eigentumsbewahnes dürfen, was ihnen verwehrt ist“ und „mit vollem Recht kann man dafür eintreten, bestimmte Arten von Gütern der öffentlichen Hand vorzubehalten, weil die mit ihnen verknüpfte übermäßige Macht ohne Gefährdung des öffentlichen Wohles Privathänden nicht überantwortet bleiben kann. Berechtigte Bestrebungen solcher Art haben nichts an sich, was mit der christlichen Auffassung im Widerspruch stünde.“

Der Christ und mit ihm jeder gute Österreicher hält also am Eigentumsrecht

als der Grundlage einer gesunden Wirtschaft fest, fordert aber, daß diese sich ihrer sozialen und kulturellen Bedeutung im Rahmen des Volksganzen bewußt ist. Es ist bei der Wirtschaft ja genau so wie mit der Politik! Von ihr sagt bekanntlich das Sprichwort, daß die Politik den Charakter verdirbt, die Wahrheit ist aber doch die, daß die oft schlechten Charaktere die Politik verderben. Geben wir also der Wirtschaft Menschenwürdigen Geistes und die Wirtschaft wird sich mit ihnen heben!

—k—

## Ein Leserbrief

Liebe Kameraden!

Als seinerzeit die Österreichisch-ausländischen Gesellschaften gegründet wurden, traten auch der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft viele überzeugte Anti-Kommunisten bei, hoffend, damit eine allgemeine Wendung zu einer Welt freier Völker mit herbeiführen zu helfen.

In diesen Tagen hat die Sowjetunion den Freiheitskampf des ungarischen Volkes durch Lüge und Gewalt erstickt. Österreich, das sich zur Freiheit bekennt, zur eigenen wie zu der aller anderen Völker, wird auch in diesem erschütternden Konflikt seine Neutralität striktest wahren; nie und nimmer aber wird es seinem Herzen zumuten, Freundschaft für Unterdrücker zu hegen. Freie Menschen und Völker sind eben gegen jede Diktatur, ob sie unter diesem oder jenem Zeichen ihr Blutregime ausübt.

Deshalb ist jetzt auch der Augenblick gekommen, jene österreichisch-ausländischen Gesellschaften zu verlassen, die der ungarischen Tragödie schweigend zusehen. Die freie Demokratie ruft nicht wie die Diktaturen nach Verbot, nach Schergen und Gericht, aber sie bringt Menschen, die aktiv oder durch Schweigen die Knechtung freier Völker unterstützen, nichts als vereinsamende und tödliche Verachtung entgegen.

K. Mayr

## Kommunismus ist Lüge!

„Unser Weg“, März, 1921: „Ein repräsentativer Theoretiker, vielleicht der einzige Kopf im ungarischen Kommunismus, erteilte auf meine Frage, ob es zuträfe, daß die Parteimitglieder durch ihre eigenen Führer belogen und betrogen wurden, diese Antwort: die kommunistische Ethik stempelt es zur höchsten Pflicht, sich mit der Notwendigkeit einer schlechten Handlungsweise abzufinden.“ (Zitiert nach Borkman: „The communist international“, Faber u. Faber, 1928.)

# Vernunft um Südtirol

Mangels anderer Ideen haben die Deutschtiroler aller Nüancen das Südtirol-Problem zum billigen Reißer gemacht und diesem unglücklichen Land neuerlich namenlosen Schaden zugefügt. Sie schließen damit den Ring des Verrats an Tirol, der von Bismarcks 1866-Politik zu Hitlers „endgültiger“ Übergabe von 1938 reicht. (Siehe mein Aufsatz „Wer hat Südtirol verraten?“ im „Freiheitskämpfer“ Nr. 34, 1964)

Südtirol gehört nun einmal seit dem Wilson-Diktat, das gegen den Protest des Lloyd George, diesen wertvollsten Teil Tirols von uns losriß, zu Italien. Der dies schreibt, hat mit den Resten seines alawischen Regiments, mit den Niederösterreichern von IR 49 und den Zalmern und Brünern von IR 99 und IR 8 den Flankenpfeiler Südtirols, den Monte Asona, auch dann noch verteidigt, als die „Eitelweibdivision“ schon längst die Waffen abgelegt und gemeutert hat und als sich die nachher so deutsch-tuenden Salzburg von IR 39 weigerten, den anderen Eckpfeiler vor Südtirol zu bestetzen, den Col del Rosso. Das hat sogar Glaise-Horstenau in seinem Buch „Die Katastrophe“, Seite 331, zugeben müssen. Es ist also nicht mangelnde Liebe zu diesem Land, wenn ich, der ich in fast all meinen Büchern auf die schmerzlichste Wunde hingewiesen, heute vor Scharfmachern warne, die nur Südtirol schaden würden, denn sie könnten, bei geeigneter Gelegenheit den Faschisten die Handhabe bieten, so den Nachfahren ebenso zu tun, wie meinen, seinerzeit von Konrad Henlein irregeführten südmährischen Verwandten, die heute in Bayern und Schwaben ein gar bitteres Brot essen müssen!

Die Nazi, die kein Wort von Hitlers oklatanten Verrat sprechen, beschimpfen heute unseren ehemaligen Außenminister Franz Gruber, der 1948 ein zerrissenes, verwüstetes und ein eigentlich noch nicht verhandlungsfähiges Österreich vertrat. Aber Gruber konnte einen auf Seiten Italien stehenden Westen gegen sich und ein damals von Ruffand gedecktes, Südkärnten forderndes Jugoslawien an der schwachen Flanke, nicht mehr erreichen. Wie fast überall, fehlt den bordenierten Chauvinisten die Zusammenschau, wenn schon nicht der gute Wille. Dieser Pariser oder Gruber-De-Gasper-Vertrag bietet keine Gewähr gegen die einzige wirkliche Gefahr, die dem österreichischen Volkstum in Südtirol droht, gegen die Unterwanderung durch billige und kinderreiche Hilfsarbeiter-

massen aus Südtirol. Mussolini hat sie planmäßig und in großem Stil betrieben und die Neofaschisten, denen ihre Brüder im Geist, die „Asterreichischen“ Neonazi ungewollt wunderbar in die Hände arbeiten, wollen diese Taktik von Staats wegen planmäßig fortgesetzt wissen. Denn seit 1943 entspringt dies nur der Privatinitiative, die sich der billigen Arbeitskräfte bedient.

Die ausgezeichnete Zeitschrift „Forum“ weist in ihrer Oktobernummer, des einzigen Ausweg: „Es gäbe im Lande des Poi si arrangera“ eine Möglichkeit, dieses Problem aus der Welt zu schaffen; dies in Italien sehr lax gehandhabten Arbeitsetzgesetz sehen ein enges Ineinandergreifen von Aufstalltagenehmigung und Arbeitslaubis vor, so daß die Italiener von ihren Arbeitssündern aus den Zurag bremsen könnten. Das müßten sie freilich erst wollen...“ Ob sie wollen oder nicht, das hängt sehr weitgehend von unserer Klugheit und politischen Reife ab. Wenn sich die Italiener vom „deutschen Furor“ gelingetigt oder durch Drohungen bedroht, wenn sie sich durch organisierte „Dummheiten“, wie sie bei der Wiener Kundgebung von seiten der Deutschnationalen vorfielen, gereizt fühlen, dann werden sie nicht nur nicht wollen, sondern sie werden den Forderungen der Faschisten nach Forcierung der Mussolini-Taktik nachgeben.

Wenn daher die getarnten Nazi von den Rednertribünen und Kathedern herab zum Sturm blasen, wenn ihre Schreiblinge ihre vom Bruderhüt roten Fingerwundkratzen, wenn sogar eine „Kampfschrift der nationalen Jugend in Österreich“, das Blatt nennt sich „Der Trommler“, fordert: Die sofortige Kündigung des Pariser Vertrages, die Rückgliederung Südtirols an Österreich, die Anwendung von „Kampfmassnahmen gegen den italienischen Staat“, vor allem den Abbruch der diplomatischen Beziehungen“, den wirtschaftlichen Boykott, Sperrung der Grenze für Touristen usw.; wenn der „Trommler“ droht: „In 2 Jahren hat das deutsche (f) Südtirol eine italienische Mehrheit! Macht Südtirol frei“, so ist der „Herussgeber“ wohl sehr jung, auf politisch-historischem Gebiet sehr unerfahren und unbeliebt oder — ein naives Werkzeug verhängnisvoller Kräfte, denen er, wir möchten das gern glauben, gewiß nicht dienen will. Denn er schadet Südtirol ebenso wie der halbgebildete Turnlehrer Henlein den Deutschböhmen und —mähren geschadet hat. Schon Goethe hat ausgesprochen

„Übertriebener“ Nationalismus verdammt. Und: „Er findet sich nur in den Niederungen der Menschheit.“

Wer Südtirol nicht als Parteischläger mißbrauchen, sondern wirklich helfen will, der helfe mit, daß seine Probleme auf der einzig möglichen Plattform gelöst werden; auf dem realpolitischen Verhandlungen. „Forum“ hat recht, wenn es schreibt: „Auf die Dauer ist in Südtirol nur eine Verzöhnungspolitik aussichtreich. Denn die wirkliche Gefahr (von Unterdrückung als solcher kann ja keine Rede sein), die Entnationalisierung durch Unterwanderung kann nur im verständigen Einvernehmen gelöst werden.“ Auch die deutsche Presse, die einseht, welch enormen Schaden der Chauvinismus dem Deutschtum geschehen, mahnt zur Vernunft, warnt jedenfalls vor Anwendung „großdeutscher“ Parolen, von denen sich das deutsche Volk im Kern losgesagt hat.

R.

## Silberne Hochzeit des Ehepaars Hyroß

Am 28. November d. J. feierten Kamerad Anton Hyroß, der Vizepräsident der Post- und Telegraphendirektion für Wien-Niederösterreich und das Burgenland mit seiner lieben Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit.

Hyroß ist seit Gründung der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten Mitglied des Wiener Vorstandes. In dieser Eigenschaft nahm er besonders an den Beratungen des Beamtenschiedungsgesetzes teil, zu dessen Durchsetzung er wesentlich beitrug. Hyroß ist nunmehr auch in der Opferführungsorganisation und in den Kreisen der politisch Verfolgten weit über unseren Verband hinaus bekannt.

Das Ehepaar Hyroß hat gemeinsam alle Freuden und Leiden der vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte mitgemacht, wobei die politische Verfolgung auch für Frau Hyroß persönlich viel Sorgen und Kummer brachte.

Hyroß, der auch im Mittelschüler-Kartellverband tätig ist, sitzt als der Vertreter der Wiener Kameradschaft in der Landesparteileitung Wien der ÖVP und zählt zu deren aktiven Mitarbeitern.

Wir nehmen die Silberne Hochzeit zum Anlaß, um unseren lieben Freund Hyroß und seiner Gattin die besten Glückwünsche zu übermitteln und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß er auch weiterhin mit gleichem Aktivismus und Humor unser Mitarbeiter und Freund bleibe!

## Politik am Friedhof

### Ein politisches Denkmal

wurde für die Opfer des Faschismus am Halleiner Friedhof errichtet. Ein großer, wichtiger Konglomerat-Block, auf dem eine viel zu kleine und kitschig wirkende Bronzestatue steht. Auf dem schönen Steingrund ist in bronzernen Versalien die Widmung zu lesen: „Den Opfern ihres Freiheitswillens.“ Laut einstimmigem Beschluß des Halleiner Gemeinderates wurde dieser Text festgelegt. Aber siehe, als das Denkmal fertig war, standen auf einmal die Jahreszahlen 1938—1945 darauf. Da diese Jahreszahlen nicht beschlossen worden waren, mußten sie wieder entfernt werden. Nun hat man nicht gerührt, doch wieder Jahreszahlen an dem Denkmal anbringen zu können. Der KZ-Verband, Ortsgruppe Hallein, ging dabei diplomatisch vor und verhandelte mit der Sozialistischen Partei, Ortsgruppe Hallein, denn wer sie gewinnt, der gewinnt (bei der jetzigen Zusammensetzung des Gemeinderates) bei der Abstimmung die Mehrheit. Die SPÖ ließ sich durch die Verwandlung eines Aechters in einen Vierer gewinnen. Die Jahreszahl heißt nun 1934—1945. Auf diese Weise ist das Denkmal nicht mehr nur den Opfern der KZ, sondern auch jenen des Februarputschs gewidmet.

Interessant zu erfahren war, daß der Meinungswechsel der SPÖ ausgerechnet in Abwesenheit des Bürgermeisters Johannes Döttl vor sich ging und beschlossen wurde. Was war der Grund, warum das Stadtoberhaupt in einer sichtlichen Erregung, wie man sie an ihm in den letzten Jahren in Gemeinderatssitzungen nie gesehen hat, gegen die Beschluß seiner eigenen Fraktion loggte. Er warf seinen Leuten unter anderem vor: „Ich betrachte dieses Denkmal als einen Verlust an Würde, weil es in die politischen Tagesereignisse hineingezogen wird und die Willensäußerung einer bestimmten politischen Gruppe darstellt! Ich war bei dieser Abstimmung nicht dabei! Wenn ich dabei gewesen wäre, wäre ich dagegen gewesen!“ GR Ing Penninger, der es als Gemeindegastgeber außerordentlich schwer hat, die Praktiken und Taktiken seiner sozialistischen Vorgesetzten öffentlich zu kritisieren, hält dieses Mal seinen Ärger nicht zurück und schreibt: „Das ist ein ausgesprochener Dreck!!! Zuerst heißt es 1938—1945 und jetzt heißt es plötzlich 1934—1945. Dabei liegt ein einstimmiger Beschluß des Gemeinderates vor!“

GR Posch ruft: „Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters voll und ganz an. Ich plädiere dafür, daß wir keine Jahreszahlen auf das Denkmal geben.“

Mit dem Stimmen der Kommunisten

und Sozialisten wurde gegen die Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der Wählerpartei der Unabhängigen die Anbringung der Jahreszahlen 1934—1945 beschlossen. Dadurch haben wir nun an einem Ort des Friedens ein Denkmal des Unfriedens, nämlich des politischen Hasses. Wir haben in der Halleiner Zeitung schon seinerzeit gegen die Errichtung eines politischen Denkmals in unserer Heimatstadt Stellung genommen.

Welch ein Hohn liegt in dieser plötzlichen Denkmalfreudigkeit. Für den größten und bedeutendsten Bürgermeister unserer Stadt bringt man es nicht zuzuge, ein würdiges Denkmal zu errichten. Obwohl für ihn am Schöndorferplatz bereits eines errichtet werden war, mußte es sogar wieder verschwinden. Dies war der Dank an einen wackeren Halleiner, dessen Leben im Übermaß der Arbeit für die Salinenstadt erlosch.

Am 26. August 1934 schrieb er in der Halleiner Zeitung in dem Artikel über die Älteste in unserer Stadt (die inzwischen verstorbene Krescentia Gruber), daß sie einen beachtlichen Vorschlag machte; sie sagte: „Das Schöndorfer-Denkmal, das solltens aufstellen. Der hat so viel tan!“ In ihrer Stimme schwang Rührung mit, als sie diese Bitte sprach. Unsere Gemeindeväter sollten sich diesem so treuherzig gemäuerten Wunsche nicht versagen. — So hieß es damals in der H. Z.

Die Gemeindeväter haben sich diesem Wunsche bisher in keiner Weise angenommen. Auch für den Vorschlag, Franz Xaver Gruber ein repräsentatives Standbild zu errichten, hatten unsere Gemeindeväter nichts übrig, mit der billigen Ausrede, daß kein Geld vorhanden sei. Aber ein widerliches, politisches Denkmal haben sie errichtet und es noch dazu auf unseren Friedhof gestellt.

GR Rusicka bewahrte bei der Debatte die Ruhe und meinte humorvoll: „Wenn es 1934—1945 heißt, dann bin ich ja auch dabei, denn als Nationalsozialist war ich in Blochshöfen eingesperrt.“

Aber wenn auch das Denkmal allen Opfern ihres Freiheitswillens, aus den Reihen der Kommunisten, Sozialisten, Nationalsozialisten, den Widerstandskämpfern voll gewidmet würde, wäre es dennoch fehl am Platze! Warum? Weil das Denkmal ein Schandmal einer schändlichen Charaktereigenschaft darstellt, die darin besteht, daß einer den anderen anzogt und ihn wegen einer anderen Meinung in die Gefängnisse oder Konzentrationslager der jeweiligen, zufälligen Machthaber liefert.

Der Bürgermeister hatte schon recht, als er bezüglich dieses Denkmals sagte: „Ein Verlust an Würde...“

Die Halleiner Zeitung trägt dafür ein, daß das Denkmal gänzlich entfernt wird. Man sollte wenigstens auf dem Friedhof vor der Politik sicher sein.

Halleiner Zeitung, 15. 11. 56

## Unsere Toten

### Anton Eishuber

Innerhalb von zwei Monaten ist nun der dritte Kamerad von uns gegangen. Unser lieber und treuer Kamerad August Eishuber, Post-Oberinspektor, ist unerwartet schnell am 2. November d. J. gestorben. Eishuber war Gründungsmitglied des Landesverbandes Salzburg der ÖVP-K und hatte in der Nazizeit unter den schwersten politischen Verfolgungen zu leiden. — Wir werden diesen guten Kameraden im steten Gedenken behalten.

### Fanny Hämmerle

Wer jemals die Wohnung unseres Landesobmannes von Voralberg, Hermann Hämmerle, betreten hat, wird sich an die gastfreundliche Begrüßung und Bewirtung durch seine Frau gerne erinnern. Diese Frau lebt nicht mehr. Ein unerlöschliches Schicksal hat Frau Fanny Hämmerle aus dem Leben gerissen. Frau Hämmerle war eine selten gute Gattin und aufopfernd segnende Mutter. Sie unterstützte ihren Mann, für dessen politische Tätigkeit sie immer Verständnis hatte. Sie litt, als er im KZ war und hat auch diese harte Zeit tapfer durchgestanden.

Wir können nicht anders, als einfach unserem Freund Hämmerle versichern, daß wir seinen tiefen Schmerz verstehen und mit ihm das Andenken an seine Frau immer bewahren werden.

## Totengedenken in Kärnten

Die ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten Kärntens fand sich, wie alljährlich, am Allerheiligentag an den Gräbern ihrer Kameraden, der Österreichischen Freiheitskämpfer LAbg. Karl Krumpf, Ernst Ortner und Valentin Orsichnig, sowie am Grabe ihres ehemaligen langjährigen Geschäftsführers Prof. Dr. Robert Wunder ein, um ihrer ehrend zu gedenken und Kränze niederzulegen.

An dieser Ehrung nahmen Nationalrat Vizepräsident Wunder, Obermag. Rat Dr. Weiss, Ambrast Ing. Jaritz und stellv. Leiter des Landesarbeitsamtes Oberreferent Bürger, sowie eine Reihe anderer Kameraden teil.

## 800 Jahre Privilegium minus

Rechtsurkunden hatten im Mittelalter fast sakralen Charakter. Das vornehmste Dokument dieser Art war für unseren Lebensraum der am 17. September 1156 vom Römischen (nicht deutschen) Kaiser Friedrich I. zu Regensburg verliehene Freiheitsbrief, den spätere Zeiten das Privilegium minus genannt haben. Diesen, vor einem glänzenden Reichstag verkündeten, nach vierjähriges schwierigen Unterhandlungen zustande gekommenen Dekret kam im tiefsten Sinn staatschöpferische Bedeutung zu. Es bekräftigte die schon vorher unbestrittene Sonderstellung Österreichs durch Verleihung der weiblichen Erbfolge, durch das Recht (bei Kinderlosigkeit) einen Erben in Vorschlag bringen zu dürfen (jus affectandi), durch die faktische Rechts- und Weisheit der nunmehr zu Herzögen erhabenen österreichischen Landesfürsten. Durch diese „Vorzüge vor den anderen Reichsfürsten, die in der Tat großartig außerordentlich und für ihre Zeit einzig in ihrer Art waren“ (Albert Jäger), wurde der Prozeß der Staatswerdung Österreichs durch einen kraftvollen Akzent vorangebracht. War ja das damalige „Haus Österreich“, mit Ost- und Westrom verschwägert, stand es schon vorher im Ringen zwischen Papst und deutschem König, ja, zwischen Staufern und Welfen im Mittelpunkt der Spannungsfelder und hat es doch wiederholt zwischen Römischer Krone und Tiara, zwischen Westkaiser und oströmisch-byzantinischen Kommünen vermittelt: Mittler zwischen Ost und West, Nord und Süd, echtes Österreich, weltweiter kosmopolitischer Bogen.

Es ist heuer viel über dieses Privilegium geschrieben, gesprochen und gefaselt worden, von Berufenen und fast mehr noch von Unberufenen. Eines steht fest, daß dieses Privilegium kein „kleines“ war. Warum es so heißt, gehört auf ein anderes Blatt. Es war kein großherrschlicher Willkürakt, sondern entsprach, in manchem der logischen Entwicklung vorgehend, den politischen, geographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten, die auch ohne dieses Kaiserdokument Österreich zu einem souveränen Eigenstaat entwickelt hätten. Es war nur das logische Glied einer langen Kette und die Weiterentwicklung älterer Tendenzen, die über die kaiserliche Bestätigung des sogenannten Privilegium minus von 1153 und die endgültige Lösung von „Heiliges Römisches Reich“ und den deutschen Landen, über Königgrätz und 1918 zum Staatsvertrag von 1935 führte. Eines ist klar und denkwürdig, das Privilegium hat

das politische Antlitz Österreichs zum erstenmal eindeutig entworfen! Darum wäre dieser staatschöpferische Akt auch einer Schallfeier würdig gewesen, wobei den Lehrern freilich ein gedruckter Behelf (nicht von einem der Buradjakewytsch verfaßt!) in die Hand zu geben wäre. Sonst wäre das Übel wahrscheinlicher mehr als das Segen. Seien wir aufrichtig und nicht blind.

Es ist auffallend, daß diese staatspolitischen Ereignisse, die Österreichs Charakter immer feststellen, immer um die Jahrhundertmitte stattfinden. Schon Bismarck hat einmal gesagt, „daß die deutsche Uhr immer in der Jahrhundertmitte richtiggestellt“ werde! Wir haben an dieser Wahrnehmung nichts auszusetzen. Sie ist richtig und gilt auch für Österreich. Dieses wurde nach 965 und dem Sieg Ottos I. über eine mit deutschen Großen verbündete Rebellenfronde ihrem König abtrünniger Magyaren auf dem Lechfeld gegründet. Gegen 1090 erreichten die Babenberger die natürliche Ostgrenze ihres Landes, das damals Ostarrich hieß. 1156 entstand dann das Privilegium minus, 1243 stand die Erhebung Österreichs zum Königreich bereits auf dem Staatspapier Kaiser Friedrichs des Zweiten. (Ein persönlicher Zwist veranlaßte die Realisierung) 1359 entstand die Neureaktion, die 1453 von Kaiser

Friedrich III. bestätigt wird. Der Augsburger Religionsfriede von 1555 löst mit seinem Fürstenrecht der Religionsbestimmung Österreich von den in überwiegender Mehrheit protestantisch gelenkten deutschen Ländern. Der Westfälische Friede 1648, abermals um die Jahrhundertmitte, vertieft diesen Bruch politisch, so daß 1656 die erste „Rheinische Allianz“ ihre katholisch-protestantische Spitze gegen Österreich richten kann. All das habe ich auch in meinem „Handbuch der Geschichte Österreichs“, Lichten, Wien, VIII, Strozzi-gasse 41, herausgearbeitet. Im Siebenjährigen Krieg erneuert Friedrich II. den Westfälischen Frieden, wie er selbst ausdrücklich in einem Brief an Joseph II. vom 14. 4. 1776 betont! 1806 bricht die letzte künstliche Brücke bei Königgrätz ein, die Österreich an einen sehr lockeren „Deutschen Bund“ ketzte. Der Staatsvertrag von 1935 setzt den Schlußstein dieser organischen und in jedem Jahrhundert auch durch deutsche Feiern und Bajonette bestätigten Entwicklung. Diese Realität wird alle „Mondscheinbetrachtungen von Schwindsichtigen“ belehren, um noch ein Wort Bismarcks zu gebrauchen. Möge es keines weiteren Jahrhunderts bedürfen, um unsere abgewichenen Brüder endgültig zu belehren und um zu beweisen, daß Alpen, Sudeten, Karpaten eine natürliche Einheit bilden, auch politisch.

L. Beiter

## 2 NEUE BÜCHER

„Christentum und Zivilisation“ von Ernst Karl Winter. 532 S., 16x24, feinstes holzf. Pap., zweifarb. Schutzumschlag m. Fol., Gln. S 130.—

Dieses Bekenntnisbuch, das die Ergebnisse einer dreißigjährigen wissenschaftlichen und politischen Entwicklung zusammenfaßt, greift mitten in die aktuellen Probleme. — Winter ist ein österreichischer Geisteswissenschaftler, Soziologe und Historiker, Universitätsprofessor ebendort in New York, nunmehr in Wien, der in einer schicksalhaften Stunde seines Landes eine politische Funktion innehatte, die weit über die Grenzen Österreichs besaß. Die Erfahrung Winters umspannt zwei Kontinente und schöpft aus der vollen Kenntnis von mehr als einer theoretischen Wissenschaft. Er hat sich das seltene Vertrauen der Rechten und der Linken erworben, für deren gemeinsame staatspolitische Aufgabe auch hier wieder gedanklich vorgesorgt wird. — Jede einzelne Studie bringt überraschende Gesichtspunkte auf unbekanntem Gebiet. Der Themenkreis spannt sich von der Evangelienkritik und der spekulativen Theologie bis zum Chemismus der modernen Landwirtschaft und zu den Problemen der Radioaktivität

im Atomzeitalter. — Winter plädiert für die heute schon mögliche Grundlegung einer „Zivilisation der Mitte“.

„Verschleppt — Verbannt — Ungewissen“ von Ferdinand Riefler. Gln. 300 S., S 65.—

Der Fall des niederösterreichischen Landtagsabgeordneten der ÖVP Ferdinand Riefler ist sicherlich jedem Österreicher in lebhafter Erinnerung. Ein Schrei der Empörung ging durch das gesamte österreichische Volk, als bekannt wurde, daß Riefler wegen einer Versammlungsrede, welche er in Ausübung seiner Tätigkeit als Abgeordneter gehalten hatte, von der russischen Besatzungsmacht festgenommen, zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Rußland verschleppt wurde. Was er dort in Arbeitslagern, Kerker und in der Verbannung in einem wüsten Tatarendorf erlebte, ist aufwühlend und liest sich wie ein spannerischer Kriminalroman. Der Blick in die Unterwelt des Ostens ist eine erschütternde Anklage, ein Appell an das Gewissen der Welt. Ein mit Herzblut geschriebenes Buch ohne Tendenz und ohne Haß, das durch die Wucht der Tatsachen erschüttert.

Raimund Pöcker;

## Oesterreichs Weg zur Volkswerdung

Das Volk, staatlich zusammengefaßt zur Nation, ist ein Werdenwesen. Es ist eine sich in der Geschichte verwickelnde Gemeinschaft. Volk ist nicht, sondern geschieht; Volk ist wesentlich Volkwerdung. Jedes Zeitalter, ja jeder Mensch bringt neue Züge in das Bild dessen, was das Volk kennzeichnet, es ist ein ständiges Werden. So ist der Ruf: „Es werde die österreichische Nation!“ nicht ein utopischer Wunsch, sondern eine zu realisierende Möglichkeit, ja, wir behaupten, eine Tatsache, der wir uns noch nicht bewußt geworden sind. Wodurch entsteht ein Volk? Vier Quellen sind es vor allem, aus denen die Wesenheit eines Volkes entsteht: das Land, in dem die Menschen leben, Herkunft und Art dieser Menschen, die Geschichte, die durch und um diese Menschen geschah, und die leitenden Ideen, von denen diese Menschen besetzt waren. Das Land: es ist klar, daß Gebirge, Ebene, Klima nicht ohne Einfluß auf die Menschen bleiben können; die Menschen: es ist ebenso klar, daß wie jeder Einzelmensch so jede Menschengruppe ihre Eigenart ausprägt und behaupten wird; die Geschichte: auch sie prägt mit ihrem leid- und freudvollen Erlebnissen die Menschen; die leitenden Ideen endlich formen die ihr Zugehörigen und vertiefen ihnen das Gefühl einer Sendung.

Wie also steht es im Falle Österreichs mit diesen vier Quellen? Das Land ist ein Bergland im Herzen Europas, abgeschlossen und doch durch seine Ströme verbunden mit den Ebenen des Ostens, klimatisch ein Grenzgebiet von Ost und West, ein Land also des Aufsichtbehaltens und des Hingebenseins gleichzeitig. Die Menschen, die es bewohnen, sind vom Ursprung her bajuvarischen Stammes. Hier hakte eine rassistisch befangene Geschichtsdeutung ja mit Vorliebe ein, aber viele Jahrhunderte flossen und änderten, so daß von der ursprünglichen Stammesgemeinschaft wenig oder nichts übrig blieb. Man braucht nur daran zu denken, daß vor genau 420 Jahren die österreichische Bauernkrieg ausbrach — Symbol unbändiger Freiheitswillens österreichischer Bauern und nicht nur von großartiger sozialer, sondern auch von politischer Konzeption — im Gegensatz zum deutschen, der Revolte blieb, — man braucht sich nur zu erinnern, daß noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Bayern Tirol verwielteten, und man wird wissen, daß es mit der Notbrücke bayrischer Stammesgleichheit nicht weit her ist. Bedenkt man weiter, daß durch Jahrhunderte Ströme

italienischen, slawischen, ungarischen, spanischen Blutes in das österreichische Volk eingedrungen sind, so verschwindet diese Stammesgleichheit fast ins Wesenlose. Und die Geschichte? Das Haus Österreich mit seinen Stammländern, dem heutigen Österreich, beherrschte mit geringen Unterbrechungen das sogenannte Heilige Römische Reich Deutscher Nation von 1273 bis 1806, also über 500 Jahre. Schon diese Zeitdauer zeigt, wech anderer Geist diese Herrschaft leitete als die Pseudoreiche von 1870 bis 1918 (48 Jahre) und gar 1933 bis 1945 (12 Jahre). Österreichs Geschichte ist seit 1273 nicht ein Teil der deutschen Geschichte — war es schon vorher nur sehr bedingt —, sondern vielmehr die deutsche Geschichte war ein Teil der habsburgischen. Was dann kam: der beispiellos rühmvolle Aufstieg Brandenburg-Preußens, der vor 89 Jahren — 1866 — erfolgte Überfall Preußens auf Österreich, das Hineinschlitzen Österreich-Ungarns an der Seite des Wilhelmischen Deutschland in den ersten Weltkrieg, die blutige Tragödie Österreichs ab 1938, das ist bekannt, ist noch brennender Schmerz und der Jammer und das Elend Österreichs 1945, nur eines ist es nicht; keines Argument für eine Zusammengehörigkeit. Die Leitende Österreichs aber, sie zeigt uns vollends, daß wir andere Sterne grüßen als die der Macht, der Herrschaft, anderen Freuden huldigen als des Soseins, das sich von anderen überheblich abschließt. Die österreichische Idee, deren Verfall wir schrecklich gebüßt haben, was ist sie, was will sie? Sie ist die Idee der zwischenstaatlichen Organisation der Nationen, wurzelt im Formen des Zusammenarbeitens und Zusammenlebens und reicht in Zukunftsfarmen. Ihr politischer Ausdruck ist die Verständigung im Gegensatz zur deutschen Methodik von Blut und Eisen (Bismarck), ergänzt durch Terror (Hitler). Verständigung im Volk, unter den Völkern: das ist Österreich. Das System der Konzentrationsregierung, das Altbundeskanzler Figl zustande brachte, dem die Führer der anderen politischen Gruppen zustimmten: es ist ein österreichisches und es ist im kleinsten der österreichischen Innenpolitik genau das, was auch die österreichische Außenpolitik will! Und dessen Außenpolitik will und muß nach historischen Gesetzen weit reichen: inzig verbunden seit Jahrhunderten ist der Alpen-, der böhmische, der ungarische Raum, viele Fäden gehen zu Polen, viele Fäden gehen tief in die Bal-

kanhalbinsel zu Kroaten und Serben, gehen in den Westen zu Frankreich. Zu all diesen Völkern führen Wege, Wege der Gemeinsamkeit des Fühlens und Willens, Wege des Willens zum Austausch von Gedanken und Gütern und zum Aufbau einer friedenswilligen Brüderschaft.

Barrès, von dessen Ansichten uns sonst viel und Wesentliches trennt, hat den Begriff der Nation folgendermaßen festgehalten: „une nation est un territoire ou les hommes possèdent en commun des souvenirs, des mœurs, un idéal héréditaire.“ Diese Begriffsbestimmung sagt tatsächlich alles Wichtige aus und bezeichnet genau das, was wir sagen und wollen: wir Österreicher sind eine Nation mit eigenem Land, gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Sitte, mit ererbtem Ideal. Immer stärker bilden wir uns dazu aus und der Versuch von 1938 bis 1945, die Geschichte zurückzuschrauben zu wollen, konnte nicht anders enden, als wie er geendet hat, für die einen in Schande, für die anderen in Blut und Tränen. Wichtig ist nur, daß wir daraus die Folgerung ziehen und uns dabei die Tugend der Konsequenz zu eigen machen. Immer wieder müssen wir hier auf die überragende Rolle des Unterrichtes und des Schrifttums verweisen. Geschichte muß österreichische Geschichte sein und von österreichischer Auffassung getragen werden; der Sprachunterricht muß den Dialekten breiten Raum gewähren; man scheue sich nicht, aus den kräftigen Dialekten Worte und Wendungen in die Schriftsprache zu übernehmen, die dadurch lebendig wird — sagte doch Matthias Claudius: Die Schriftsprache ist ein inoffener Trichter, darin Wein zu Wasser wird; — man zeige die tausendfältigen Verbindungen und gegenseitigen Bereicherungen auf, die von Polen wie von Italien, von Tschechen wie von Slowenen, Kroaten und Ungarn zu uns und umgekehrt gehen. Das Bild der Mutter Germania muß aus Herz und Hirn unseres Volkes verschwinden, nicht nur weil Germania uns eine schlechte, eine wahre Stiefmutter war, nein, weil wir unsere eigene Mutter darüber vergaßen, uns ihrer schämten, und das — die eigene Herkunft vergessen und schmähen — ist wohl das Argste und Böseste, was man tun kann. Als selbstverständlich nur sei erwähnt, daß das soziale Gefüge der österreichischen Nation durch Erziehungs- und gesetzliche Maßnahmen immer mehr zu festigen und von aller

Scheingpolitik ab zu einer Politik wahrhaft sozialen Seins zu führen ist.

Jedem Volk ist von Gott die Möglichkeit geschenkt, sein entscheidendes Wort an die Welt zu sprechen. Nochmals ist jetzt uns, der österreichischen Nation, in Selbstbewährung die Aufgabe gestellt, unser eigenes geistiges Wesen zu formulieren und, fernse jedem Wollen, durch Macht und Gewalt zu wirken, der Welt wirklich das österreichische Wort zu sagen; das Wort von der in sich ruhenden Freiheit der Persönlichkeit und vom Willen zur Verständigung. Größere Aufgabe ward seit langem keiner Generation gestellt. Wehe uns, wenn wir diesen Schicksalsruf nicht hörten!

### Merkwürdige „Österreich“propaganda

Bei einer Historikertagung von Mittelschullehrern zeigte der Österreichische Bundesverlag wahllos Bücher über die „Historische Geographie Mitteleuropas“ von Pounis vorgelegt, in welcher behauptet wird, man höre, und staune — daß die Wiederherstellung der Selbständigkeit Österreichs dem Frieden Europas nicht dienlich sei. Und das wird vom Bundesverlag auf einer Tagung zur Erziehung zum vaterländischen Gedanken

vorgelegt. So geschah im September 1956 auf Schloß Leopoldsdorf. Man soll eben „nicht allen“ vorgelegt, auch wenn sich, wie sich der Veranstalter ausredete,

noch kein Rezensent dagegen ausgesprochen hat.

(Siehe „Wege in die Wirtschaft“, Folge 67, Sept. 1956.)

## Der Verfassungsgerichtshof zum Opferfürsorgegesetz

(Fortsetzung und Schluß)

Ob das Opferfürsorgegesetz in allem und jedem die aus den der Bundesgesetzgebung zugeordneten Materien abzuleitenden Zuständigkeiten eingehalten hat, brauchte nicht untersucht zu werden. Denn in den Beschwerdefällen B 135/55, B 141/55, B 142/55 und B 143/55 geht es ausschließlich darum, ob den Beschwerdeführern ein Anspruch auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung zusteht; die gleiche Frage liegt dem Beschwerdefall B 55/56 zugrunde, wobei allerdings die belangte Behörde auch die Bestimmung des § 18 Abs. 4 OPG angewendet hat. In den Beschwerdefällen, die Anlaß zur Unterbrechung des Verfahrens und zur Einleitung des Gesetzesprüfungsverfahrens gegeben haben, ist daher nicht über die Berechtigungen zu entscheiden, die sich an den Besitz einer Amtsbescheinigung knüpfen.

Sieht nun fest, daß das OPG eine Reihe von Anordnungen enthält, die der Bundesgesetzgeber unweifelhaft erlassen durfte, so war er auch berechtigt, in allgemeiner Weise die Voraussetzungen zu beschreiben, die vorliegen müssen, um der einzelnen Begünstigungsmaßnahmen teilhaftig zu werden. In einem weiteren Umfang war aber das OPG nicht zu untersuchen, weil die Grenzen der Präjudizialität streng einzuhalten sind.

Die für die Beschwerdefälle allein in Betracht kommenden Bestimmungen der §§ 1, 3, 4 und 18 Abs. 4 OPG der geltenden Fassung erwiesen sich somit nicht als verfassungswidrig.

Wien, am 3. Juli 1956,

Der Präsident:  
Dr. Ziegner

Wien

# Baumeister



# Löschner & Helmer

Wien IX/66, Alserbachstraße 5, Tel. A 13 504

# Oesterreichische Mineralölverwaltung

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Wien IX, Otto Wagnerplatz 5 - Telephon A 27 5 30

ROHÖL

BENZIN

GASÖL

HEIZÖL

SCHMIERÖL

BITUMINA

ERDGAS

**„ITALIA“**

Italienische Schifffahrtlinien

„Lloyd Triestino“  
 „Adriatica“  
 „Tirrenia“

Wien I, Körntnering 6  
 Telefon U 47 5 60 - FS 01 1142

Alle  
 guten Dinge  
 sind

**3**

**BOLS  
 BOUCHET  
 CAMPARI**

*Jochem's*  
 HAARPRÄPARAT



*...und Ihr Haar  
 wächst wieder!*

Allen  
 unseren  
 Inserenten  
 wünschen  
 wir  
 ein  
 erfolgreiches  
 Geschäftsjahr  
 1957

**J  
o  
h  
a  
n  
n  
K  
r  
a  
u  
s**

**Kodak**

Alleinbetrieb für Österreich

**Wien 3, Rennweg 12**

Telephon U 13 3 14

*G. A. Scheid'sche*

**AFFINERIE**

**Wien VI, Gumpendorfer Straße 85**

Telephon B 22 5 59 und B 23 3 32

**POTTENSTEINER  
TUCHFABRIK**

**GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG**

**WIEN I, SALZGRIES 21**

## Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei

Ein neues Bildwerk über Österreich!

**KURT PETER KARFELD — ÖSTERREICH IN FARBEN** — Text von Josef Friedrich Perkonig

80 Seiten Umfang, mit 16 ganzseitigen und 36 in den Text eingeklebten Bildern in vierfarbigem Buchdruck. Vornehmer Ganzleinenband mit Goldprägung und wirkungsvoller, vierfarbiger Schutzumschlag. Format: 22,5 x 29 cm. **S 163.20**

**DER MALER MARTIN JOHANN SCHMIDT** genannt der „KREMSER SCHMIDT“ (1718 - 1801)

Herausgegeben von: Dr. Fritz Dworschak  
Dr. Rupert Feuchtmüller  
Dr. Karl Garzaroli-Thurnloch  
Dr. Josef Zyken

Umfang: VI und 328 Seiten Text mit eingestreuten Abbildungen, 120 ganzseitige Kunstdrucktafeln in einfarbigem Buchdruck und 24 Sechsfarben-Lichtdrucktafeln. Gebunden in Ganzleinen, mit Titel- und Rückenprägung, ferner mit einem in vierfarbigem Offsetdruck hergestellten, cellophanisiertem Schutzumschlag. Format: 26,5 x 20 cm. **S 380.—**

**ERWIN BENESCH — WOHIN AM SONNTAG**

Eine Auswahl von Ausflügen vom Kahlengebirge bis zu den Ennstaler Alpen. Mit zwölf Übersichtsskizzen, Tabellen der Fahrpreise der Österreichischen Bundesbahnen und der staatlichen Kraftfahrbetriebe. Umfang: 208 Seiten. Format 12 x 16,5 cm. Broschiert **S 15.—**

**HANNA WEISL — LICHT UND SCHATTEN** — Bilder und Gedanken aus Österreich

Eine Sammlung österreichischer Landschaftsbilder. 26 Farb- und 85 Schwarzweißaufnahmen. Gebunden in Halbleinen. Format: 22,5 x 29 cm. **S 130.—**

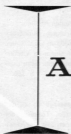
**HUNDERT JAHRE ÖSTERREICHISCHE BRIEFMARKE**

100 Seiten. Umfang: 20 Tafeln mit 46 Abbildungen und 302 Markenbildern. 2. Auflage. In Ganzleinen gebunden. **S 60.—**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verkaufsstelle der

**Staatsdruckerei-Wiener Zeitung, Wien I, Wollzeile 27 a**

Seit 1899

**„Collegialität“**Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit  
Wien I, Freyung Nr. 8 — Telefon: U 22 5 41 SerieKrankenversicherung für alle Berufe  
Heilkurversicherungen  
Krankheits-Tagegeld und Operationkosten  
Versicherungen  
Günstige Gruppenversicherungen**Chokolaterie u. Groß-Konditorei****„AIDA“****Prousek & Co. Wien IX,  
Porzellangasse 47 Tel. A 11 4 93****Oesterreichische****Apothekerkammer****Wien 9, Spitalgasse 31***Aus* **E.M. HÄMMERLE**  
*Qualitätsgewebe*



**ÖSTERREICHISCHE  
TABAKREGIE**

**Niederösterreich****Aufbaumittelschule**

der Salesianer Don Boscos  
 Unter-Waltersdorf, N.Ö.  
 für Priesterstudenten vom 14. bis 25. Lebensjahr

*Kauft bei unseren Inserenten!*

**Stift Lilienfeld**

Führungen / Sehenswürdigkeiten

Im Kellerstüberl

**Eigenbauweine**

**Oberösterreich****Öffentliches Krankenhaus**

Barmherzige Schwestern

Linz — Herrenstraße 37

**Linzer  
Tuchfabrik****Sparkasse**

in Eferding

**empfeht sich**

**Himmelreich und Zwicker  
Linz a. d. D. Kleinmünchen**

**Schwefelbad**

**Schallerbach** Oberösterreich

Rheuma / Kinderlähmung

Ganzjährig geöffnet

Jahresdurchschnitt 13.000 Kurgäste  
 280.000 Bäder

Besuchen Sie den Linzer  
**Stadtkeller**

Linz, Hauptplatz 5

**Burgenland**

Auch **Sie** können sich jetzt einen

**AUSTRO - SIGMA**

KOMPRESSOR-KÜLSCHRANK  
mit 110 Liter Inhalt leisten



Monatsraten à 5.400.—

Bei jedem Fachhändler zu beziehen

**Eisenstädter Bank**

AKTIENGESELLSCHAFT

empfiehlt sich

*Tragt das Verbandsabzeichen!*

**Eisenstadt-Oberberg**

1. Dreijährige Hauswirtschaftschule der Töchter des göttlichen Erlösers
2. Röm.-kath. Lehrerinnenbildungsanstalt
3. Röm.-kath. Hauptschule für Mädchen
4. Röm.-kath. Volksschule für Knaben und Mädchen
5. Röm.-kath. Kindergarten

**Steiermark**

Im Rahmen der Elektrogemeinschaft erhalten die Strom-  
abnehmer der **Stewag** und der **Stadtwerke Graz**

**Elektrogeräte**

für Haushalt und Gewerbe (einschl. der Installationskosten)  
bei jedem Installateur zu günstigen Bedingungen (derzeit  
 $\frac{1}{2}$  % Teilzahlungszuschlag pro Monat)

# KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

## SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60—69

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEPHON U 46-5-60—69

Landesgremium Wien des Handels mit <b>LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTEN</b> (4) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien des Handels mit <b>MOBELN, FUSSBODENBELAG UND TAPETEN</b> (23) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>SCHUHEN</b> (9b) Tel. R 23-366 I, Stubenring 8—10
Landesgremium Wien für den <b>LEBENSMITTEL- UND GENUSSMITTELGROSSHANDEL</b> (1) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8—10	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>PAPIER- BÜROARTIKELN UND SCHREIBWAREN</b> (12a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>SPIELWAREN, SPORTARTIKELN, KORBWAREN UND KINDERWAGEN</b> (11b) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Kleinhandels mit <b>LEBENS- UND GENUSSMITTELN</b> (2) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>PAPIER- UND SCHREIBWAREN, BUCHHÄNDLERBEDARF UND POSTKARTEN</b> (12c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien der <b>STRASSEN- UND WANDERHÄNDLER, MARKTFÄHRER, HAUSIERER UND MARKTHÄNDLER, DIE ANDERE WAREN ALS LEBENSMITTEL FÜHREN</b> (19a) Tel. R 20299, 2 2610 I, Dorotheergasse 7
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>LEDER-, GALANTERIE- UND MODUTERIEWAREN SOWIE KUNST- GEWERBLICHEN ARTIKELN</b> (11a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit unverarbeitungsmäßigem <b>PAPIER</b> (12b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Fachvertretung der <b>TABAKVERLEGER</b> (28b) Tel. A 16-3-62 IX, Währinger Straße 263
Landesgremium Wien für den Handel mit <b>LEDER, TAPEZIERER- UND SADDLERBEDARF</b> (10b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>PARFUMERIE-, WASCHE- UND HAUSHALTSARTIKELN</b> (26a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien der <b>TABAKVERSCHLEISSER</b> (28a) Tel. R 23-6-17 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien der <b>MARKTVEKTUALIENHÄNDLER</b> Tel. R 23-3-32 (30b) Tel. U 20-4-55 Dorotheergasse 7	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>PARFUMERIE-, WASCHE- UND HAUSHALTSARTIKELN</b> (26b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit <b>TECHNISCHEM UND INDUSTRIELLEM BEDARF</b> (17d) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Handel mit <b>MASCHINEN UND PRÄZISIONS- WERKZEUGEN</b> (17c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>PHARMAZEUTIKA, DROGEN, TECHNISCHEN CHEMIKALIEN UND HANDEL MIT FARBEN UND LACKEN</b> (25b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>TEXTILEN ROHSTOFFEN UND HALBFABRIKATEN</b> (8c) Tel. R 23-390 I, Stubenring 8—10
Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>METALLEN UND METALL- HALBFABRIKATEN</b> (16d) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit Artikeln der <b>PHOTOLANCHE, KINOBEDARF, OPTISCHEN UND FEINMECHANISCHEN GERÄTEN</b> (19a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>UHREN UND UHRENBESTANDTEILEN, JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN, EDELSTEINEN UND FELLEN</b> (15b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>MINERALÖL, MINERALÖLPRODUKTEN, TREIB- UND SCHMIERSTOFFEN</b> (27a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit <b>BAUWAREN UND FELLEN</b> (7b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien des <b>VIERHANDELS</b> (5) Tel. R 23-300 I, Stubenring 8—10
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>MINERALÖLEN UND MINERALÖLPRODUKTEN</b> (27b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit <b>SCHUHEN</b> (9b) Tel. U 46-3-55 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien der <b>WARENHAUSIERER</b> (32) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien des <b>WEIN- UND SPIRITUOSEN-GROSSHANDELS</b> (6), Tel. U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14		